Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 9-3

Artikel: Zwei Bronzefiguren der Dea Artio

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rechten und güttern wie die haissend ald genant sind, alz vor geschrieben ist und sezend ingewer und gewalt den beschaiden Maister Albrechten lütpriester ze Nollingen In namen und an statt des vorgenanden abt Arnolds und convenz dz gozhus von sand Blesin aller vorgenannten gütter und recht jellichs sunder und alli gemainlich alz wir si gehebt und genossen habin dz si hinahin die besezen und entsezen und nuzen niessen nach irm willen won si dz recht und redlich umb uns kouft hand und och des alles bezaltt sind und verhaissend innen des recht wer ze sin alz dik si des notturftig sind noch stat und lantrecht und entzihend uns und unser erben da mitt alz rechtes und ansprach und des gemainen entzihendz und und da zuo aller rechten und frihaitten und aller hilf gaistliches und burgrechtz.

KUNST UND ALTERTHUM.

Zwei Bronzefiguren der Dea Artio,

gefunden zu Muri bei Bern.

Die Beschreibung und Erklärung dieser merkwürdigen römischen Bronzen ist in der jüngst erschienenen Schrift des Herrn Professor J. J. Bachofen enthalten: Der Bär in den Religionen des Alterthums. Den Herren H. Meier und H. Köchly gewidmet. Basel bei Ch. Meyri 1863.

Wir bedauern, dass der beschränkte Raum unsers Blattes nicht gestattet, diese scharfsinnige Untersuchung über die Thiersymbolik und namentlich über das Symbol des Bären in der ältesten griechischen Mythologie in ausführlicher Weise zu besprechen. Die beiden Bronzefiguren, welche von Hrn. Prof. Bachofen beschrieben werden, gehören zu den im J. 1832 zu Muri nahe bei Bern aufgefundenen sechs Statuetten, welche vermuthlich die Ausstattung eines häuslichen Heiligthums (einer römischen Hauskapelle) bildeten. Dieselben sind Jupiter, Juno und Minerva, also die drei kapitolinischen Gottheiten, ferner ein Genius als Jüngling dargestellt mit der patera in der rechten Hand, und zwei weibliche Lokalgottheiten auf Fussgestellen und mit Weihinschriften versehen, von denen die eine Dea Naria, die andere Dea Artio genannt wird, und zu der letztern gehört noch eine 7'' lange Thierfigur, das Bild einer Bärin. S. Verzeichniss der auf dem Museum in Bern aufbewahrten Antiquitäten 1846 p. 50.

Das Bild der Dea Artio (wie wir dasselbe auf beiliegender Tafel III. a kennen lernen) trägt die Weihinschrift *Deae Artioni Licinia Sabinilla* und erscheint gleich andern Muttergottheiten in sitzender Stellung, ausgestattet mit allen Attributen einer mater parens frugum, huldvoll mit den Früchten von Feld und Baum, mit Gerste, Pflaumen und Aepfeln des Landmanns Mühe und Fleiss belohnend und dennoch für all den herrlichen Herbstsegen mit der kleinen Gabe eines Körbchens Erstlingsfrüchte zufrieden. Die ganze Darstellung entspricht der Idee einer bona dea agrestis felix, wie sie in einer Inschrift bei Orelli n. 1518 genannt wird, oder einer Muttergottheit, welche den Menschen die Früchte der Erde liebreich beschert. Neben ihr steht ein

Baum mit hohem Stamme, der aber blätter- und fruchtarm und daher schwer zu benennen ist; es scheint nicht die Eiche, überhaupt kein wilder Baum zu sein, sondern wie der Verfasser vermuthet, eher der Maulbeerbaum, morus, welcher durch seine späte, jeden Frühlingsfrost sorgsam meidende Blüthezeit bei den Alten den Ruhm der sapientissima arborum davontrug und durch den dreimaligen Farbenwechsel seiner Beere Anlass zu bedeutsamer Symbolik gab. Die Dea Artio ist mit langem Gewande bekleidet, ausgezeichnet durch üppiges Haar, mit dem in der Mitte sich erhebenden Stirnband geschmückt, und erscheint thronend in jener Hoheit, welche den Darstellungen der Matrona eigenthümlich ist.

Zu diesem Bilde gesellt sich nun eine Thierfigur Taf. III. b., die Bärin, und Hr. Bachofen belehrt uns, dass beide Darstellungen zusammen gehören, den gleichen Namen tragen, dass die gleiche Gottheit in zweierlei Gestalt, in alterthümlicher Thiergestalt und in menschlicher erscheine und dass das eine Bild als die Erläuterung des andern betrachtet werden könne. Der Name Artio heisst nichts anders als Bärin und ist aus ἄρκτος oder dem ebenfalls gebräuchlichen ἄρκος abgeleitet entweder durch Auswerfung des *c* vor *t* oder durch Aenderung des *c* in *t*. Die Ableitung Artio aus ἄρκος entspricht den auf Inschriften des zweiten Jahrhunderts, dem auch diese Bronzen zugehören, erscheinenden Formen Secundio, Sextio, Domitio, Mario für Secundus, Sextus, Domitius, Marius.

Der Verfasser zeigt uns nun, dass die Bärin in einigen der ältesten griechischen Mythen und Legenden als heiliges Thier und als Gegenstand göttlicher Verehrung genannt werde. Die Nachrichten der Alten lassen uns hierüber gar nicht im Zweifel, aus welchem Grunde sie zu solcher Ehre, zu so ausserordentlichem Ansehen gelangte. Sie besitzt nämlich eine Eigenthümlichkeit, welche die Aufmerksamkeit der Menschen in hohem Grade erregte. Die Alten haben beobachtet, dass die Bärin ihre Jungen mit unermüdlichster Sorgfalt pflegt und nährt, sie gebiert dieselben als unförmliche Klumpen, als unfertige Geschöpfe und bringt sie erst durch unaufhörliches Beleken und Bemühen zum Wachsthum und zu voller freier Entwicklung des Leibes und der Glieder. Diese Beobachtung wurde dem Verfasser auch von dem Bärenwärter zu Bern in allen einzelnen Zügen vollkommen bestätigt. Man darf sich daher nicht verwundern, dass diesem Thiere in der frühesten Zeit, wo der Mensch noch mit der Thierwelt in vielfachem Verkehr stand, eine ethische Bedeutung beigelegt, und dass dasselbe als Sinnbild mütterlicher Sorgfalt und Pflege aufgefasst wurde und in vielen Mythen als freundliche schützende Mutter, als Retterin und Ernährerin ausgesetzter und verlassener Kinder erscheint. *Lambendo in artus fingere* ist ein sprichwörtlicher Ausdruck bei lateinischen Schriftstellern, der von der Bärin im eigentlichen Sinne auf mütterliche Pflege der Kinder überhaupt übergetragen wird. Pythagoras verglich die Thätigkeit der Bärin mit den Händen der Göttin Rhea, die in wunderbarer Kunstfertigkeit allen Erzeugnissen der Erde, den Pflanzen und Thieren die vollendete Form und Schönheit verleiht.

Wurde die Bärin demnach zum Symbol des Mutterthums erhoben, so wurde sie auch mit den andern Muttergottheiten in Verbindung gebracht, sie wird im Gefolge der magna mater Deum, der Cybele-Rhea und der Isis genannt. Auch in den orphisch-thrakischen Mysterien, die im 2. und 3. Jahrh. nach Christo nicht bloss im Morgenland, sondern auch in Europa und namentlich in Gallien, wie viele römische

Inschriften lehren, sehr verbreitet waren, wurde sie gleich einer Gottheit verehrt. Selbst in Athen, wo man hätte erwarten sollen, dass bei vorgeschrittener Bildung solche alterthümliche Thierkulte in Vergessenheit gerathen würden, erhielt sich der Bärenkult in gewissen Kreisen noch in später Zeit. Es wurde nämlich daselbst ein Fest gefeiert, welches ἄρκτευσις hiess (was durch Einbärung übersetzt werden kann), an welchem junge Töchter der ἄρκτος als Muttergottheit geweiht wurden.

Der Verfasser zählt auch noch viele andere Monumente auf, auf welchen die Bärin in der Eigenschaft einer Gottheit dargestellt ist, wir wollen aber diese übergehen und nur noch einige gallische Münzen erwähnen, welche auf der einen Seite das Gepräge der ἄρκτος haben. Der Bärentypus, der auf dem Gebiete der griechischen und römischen Numismatik fast ganz fehlt, nimmt auf den Münzen der Aeduer, Sequaner und Helvetier eine nicht unbedeutende Stellung ein*). Ja das grösste Ereigniss und der berühmteste Name unserer keltischen Vorzeit, Orcitirix, treten mit demselben in enge Verbindung. Auf mehrern Silbermünzen desselben ist auf dem Avers Artemis mit der Aufschrift EDVIS und auf dem Revers steht der Name ORCITIRIX und der Bär; die französischen Numismatiker halten denselben für nichts anderes, als ein nationales Symbol, für das natürliche Wappen des Gebirgslandes der Helvetier und meinen, in diesem Sinne habe Orcitirix denselben auf seinen Münzen geprägt. Allein die Bedeutung liegt tiefer. Diese Münzen sind Bundesmünze und erinnern an das Bündniss, welches er mit Dumnorix, dem Haupte der Aeduer, vor dem Beginn seines berühmten Zuges abschloss, durch einen Ehevertrag bekräftigte und mit feierlichem Eide beschwor. Die Heiligkeit des geschlossenen Vertrages findet daher in der Wahl der Typen nothwendig einen entsprechenden Ausdruck. Das Bündniss ist offenbar unter die Obhut der Artemis und der Arctos gestellt. Die erstere Gottheit war die bedeutendste in Massilia und ihr Kult verbreitete sich von da weithin über die gallischen Völkerschaften, die Bedeutung der ἄρκτος aber ergibt sich aus der späteren orphisch-pythagoreischen Geheimlehre, derzufolge der Begriff des Heiligsten und Unverletzlichen mit dieser Gottheit verknüpft wird, so dass sie hier als die über Bündniss und Eidesschwur wachende Macht erscheint.

Preuves de l'ancienneté des carreaux de terre cuite à vernis plombifère en Suisse.

L'Indicateur d'histoire du mois de Juin 1863 renferme un article fort intéressant sur les carreaux de terre cuite employés pour la construction des poëles. Les Allemands les nomment Kachel et ils sont connus, dans le Jura bernois, sous le nom de Coquelles, mot employé dans la langue romane pour désigner un vase en terre, une assiette, une écuelle et surtout une espèce de poëlon ou de vase à cuire et dont le nom vient du latin coquere. Le dessin qui accompagne l'article de l'Indicateur représente un fort beau poële du commencement du 17e siècle, mais cette forme monumentale est plus ancienne encore; elle s'est même conservée jusqu'à nos jours,

*) S. Dr. H. Meyer Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. Mit drei Tafeln. Zürich bei S. Höhr 1863.